

RESUMÉ — INHALTSANGABE.

József Fitz: *Das Sammelgebiet der Bibliothek.*

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab der Inhalt der Bücher das leitende Prinzip für die Sammeltätigkeit der Bibliotheken. Seit aber an Stelle der enzyklopädischen Aufgaben der grossen Staatsbibliotheken mehr die nationalen Aufgaben traten und diese Bibliotheken mit Pflichtexemplaren versorgt werden, zeigt sich in dem Sammeln eine Zweideutigkeit. Man sammelt teils wie ehemals Bücher wegen ihres Inhalts, teils aber einfach formgemäss Druckschriften, ungeachtet ihres inhaltlichen Wertes oder Unwertes, da dieselben als Pflichtexemplare eingeliefert wurden und als Dokumente der nationalen Druckschriftenerzeugung aufbewahrt werden sollen. Die Folge dieses Widerspruchs im Sammelprinzip ist, dass sich die Bibliotheken allmählich mit minderwertiger Literatur füllen und eine fortwährende Kosten verursachende Raumnot hervorrufen. Die Lockerung des ursprünglichen Prinzips bricht die Schranken und es dringen Fremdkörper in die Bibliothek: es werden auch Schallplatten, Filme, leere Einbanddecken, Klischés u. ä. m. gesammelt. Demgegenüber empfiehlt es sich, strenge auf die Regel zu achten, dass die Bibliothek nur das sammle, was zugleich auch Gegenstand der Bibliographie ist. Allerdings ist dies nur eine negative Satzung, die besagt, was *nicht* in die Bibliothek gehört. Im positiven Sinne soll man die Literatur nennen, deren Erzeugnisse zu sammeln, sich die Bibliothek zum Ziele steckt. Es kann eine regionale — geographisch oder sprachlich begrenzte — Literatur sein (Nationalbibliotheken), oder Fachliteratur auf weiterer oder engerer Basis, in allen Fällen enthält aber das Wort „Literatur“ die allgemeine Bezeichnung und Wertung des Inhalts der Bücher. Auch bei Aufteilung der Sammelgebiete zwischen mehreren Bibliotheken ist die inhaltliche Richtung das Ausschlaggebende. Nur solche Sammlungsteile soll man einer anderen Bücherei überlassen, die sich inhaltlich natürlicher in den Sammelkreis und in den vorhandenen Bestand des übernehmenden Instituts einfügen.

Ásztrik Gabriel: *Comment identifier et localiser les manuscrits liturgiques et universitaires du moyen-âge.*

Quand il s'agit de localiser un manuscrit, il y a deux méthodes. La méthode historique et paléographique. La méthode historique appliquée par M. l'abbé LEROQUAIS aux mss. liturgiques, utilise les indications offertes par les calendriers et les offices des saints locaux régionaux. En cas d'un mss.

d'origine universitaire le P. DESTREZ recommande la localisation à l'aide du pecia et de l'exemplar. La méthode l'éminent médiéviste CH. SAMARAN: la codicographie, méthode de comparaison est plutôt paléographique: recueillir et classer de pas l'évolution de l'écriture et de la décoration. L'étude des mss. liturgiques hongrois exige, la connaissance des ouvrages de J. DANKO sur les hymnaires, N. KNAUZ, M. ZALÁN, G. MORIN sur les missels, sacramentaires et bréviaires des bibliothèques publiques de Hongrie. — Pour finir, l'auteur donne les principaux caractères des mss. français, anglais, italiens, allemands, et espagnoles, et indique les moyens d'identifier les mss. anonymes.

B. Otto Kelényi: *Die Bibliothek im Dienste der Ortsgeschichtsschreibung.*

Die Stadtgeschichte scheidet sich heute bereits auch in methodischer Hinsicht von der allgemeinen Geschichte. Den geschichtlichen Sammlungen der Bibliotheken kann, wenn sie der Differenzierung der Wissenschaft Rechnung tragen, bei der Bearbeitung des stadtgeschichtlichen Materials eine bedeutende Rolle zufallen. Im Dienste der Ortsgeschichtsschreibung entfaltet in Ungarn vornehmlich die „Budapestiensia“ Sammlung der Hauptstädtischen Bibliothek eine bedeutende Tätigkeit, indem sie ihr systematisch gesammeltes Material durch umfangreiche Kataloge, Repertorien und bibliographische Veröffentlichungen der Forschung zugänglich macht. Die Sammlung muss sich auf das von dem Gesichtspunkt der Stadtgeschichte aus in Betracht kommende gesamte Drucksachenmaterial erstrecken. Die Gruppierung des im Laufe des bibliothekarischen Arbeiten sich ergebenden analytischen Materials muss unter Berücksichtigung des synthetischen Rahmens erfolgen.

Zoltán Trócsányi — Béla Dezsényi: *Unterhaltsbeilagen ausländischen Ursprunges in ungarländischen deutschen Zeitungen.*

Z. TRÓCSÁNYI gibt die verschiedenen technischen Verfahren bekannt, wodurch die „mutierten“ Ausgaben der Zeitungen hergestellt werden. Er weist auf die Wichtigkeit der dadurch entstandenen Varianten hin; in der Abteilung für periodische Presse der Landes Széchényi Bibliothek wird den „mutierten“ bzw. „mehrköpfigen“ Zeitungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf TRÓCSÁNYIS Anregung werden dieselben zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht.

B. DEZSÉNYI berichtet in seinem Aufsatz über mehrköpfigen Unterhaltsbeilagen der deutschen Provinzblätter Ungarns. Diese wurden aus dem Auslande — aus Deutschland und Osterreich — bezogen. Seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gelangten zehn verschiedene Ausgaben dieser Illustrierten Sonntags-, Unterhaltungs- und Familienblätter zu Verbreitung, als Beilagen von 40 deutschsprachiger Zeitungen Ungarns. Es war vermutlich die grosse Verbreitung und der durchschlagende Erfolg der deutschen Zeitungsbeilagen, die den Anlass zur Herausgabe der ersten mehrköpfigen illustrierten Wochenschrift in ungarischer Sprache gegeben haben. Diese ist in den Jahren 1890 und 1891 erschienen und wurde als Beilage zu 14 Provinzblättern abgegeben. Die Unternehmung scheiterte wahrscheinlich an

der Konkurrenz der selbstständigen illustrierten Wochenblätter. Die Herstellung mehrköpfiger illustrierter Beilagen ist in erster Linie als kommerzielles Unternehmen anzusehen; die Verleger machten sich aber auch um die Kultur verdient, indem sie die Bevölkerung der Provinzstädte mit einer abwechslungsreichen Lektüre versahen. Die Redaktionen der einzelnen Blätter, allein auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, hätten eine ähnlich reiche literarische Beilage ihren Lesern nicht bieten können.